

gleichen Druckmaschinen geblieben ist, die zu unsrer Begleitmusik still vor sich hinrasselten. Es kam das zierliche Bogenbrücklein, über das wir beim herbstlichen Laternegang wohl zehnmal auf und niedermarschierten, weil das so hübsch hallte und jedes Kind seinen Lampion im Wasser mitwandern sah, und dann ein stilles und grünes Uferstück, vorbei am Seufzerwäldchen mit seinen starkduftenden Quecken, Storchschnäbeln und dem possierlichen Springkraut. Es kamen flache Stellen im Fluß, wo wir das Ruder aushängen und uns stehend mit „Staken“ weiterbefördern mußten; dies sah so stolz aus, fast so großartig wie bei den Studenten, die das, waghalsig auf der hintersten Spitze ihres Verbindungskahnes stehend, gern übten. War die teilende Landzunge und ein Stück des Seufzerwäldchens passiert, an das wohl jeder Tübinger schlechtriachende Erinnerungen hat, dann kam das allerschönste Stück Neckar. Etwas Schöneres gibt es auf der ganzen Welt nicht mehr! Dann glitten wir, mit angelegtem Ruder und gegen die Strömung haltend, damit uns nichts entgehe: nicht die köstlich wellenumsäumten Semiramisgärten der Neckarhalde, nicht das schöne Ufer des Dekanatsgartens mit seinem einsamen Kahn; nicht der kühle Schatten der herrlichen alten Platanen im grünsilbernen Wasser, die Häuser und Häuslein, die Fahnenstangen und Boote, das Wasserglucksen im Nachhall der Allee, die unendlich hoch aufgetürmten und doch gemütvollen Gebäude von Stift und Bürse, der Hölderlinturm, das Geigerhäuslein mit seiner kleinen

Plattform, die Verbindungskähne, die winkelige und giebelige Front der Neckargasse – trutzig bewahrt vom Schloß und mütterlich behütet von der Stiftskirche. Sie kennen dieses Stadtbild, mein lieber Freund; jeder Deutsche kennt es und die Bilder davon gehen in die Millionen. Aber in meiner Kinderseele wurde es kostbar aufbewahrt, als Schatz und nicht als Klischee. Ich bekam früh eine kleine Mörikeausgabe in die Hände und studierte seine Gedichte, kaum, daß ich lesen konnte: dort, am grünen Ufer des Dekanatsgartens, den ich manchmal besucht hatte und dessen stillgrünes Paradies mir unvergeßlich im Gedächtnis leuchtet, dort mußten diese Zeilen entstanden sein:

O Fluß, mein Fluß im Morgenstrahl!  
 Empfange nun, empfang  
 Den sehnsuchtsvollen Leib einmal  
 Und küsse Brust und Wange!

Ja, der Neckar – er fädelt all meine Tübinger Bilder auf seine silberne Schnur; er ist je und je der Inbegriff der Heimat geworden, ob er nun morgenklar glänzt, ob er an Sommerabenden zum Platzkonzert aus der Platanenallee lampionbehangene Schifflein schaukelt oder zur Winterszeit sogar Schlittschuhläufer trägt. Ach, ich wüßte nicht, was ich begänne, wenn ich einmal denken müßte, ich könnte dies Bild nie mehr wiedersehen – und ehrfürchtig gedenke ich Ihren immerwährenden, lebendigen Schmerzes, lieber Freund!

## Erste Mahd

Die Sonne sirrt am Wiesenhang,  
 hinschwelt die Luft voll Grillensang,  
 der mit den Düften wegwärts quillt.  
 Der Kuckuck ruft sein helles Wort  
 waldaus, waldein in einem fort;  
 der Lerche Lied den Himmel füllt. –  
 Nun, da die Sonne golden sinkt,  
 die Wolke purpursaumig zieht,  
 erklingt der Sense Dengellied.  
 Und wann der Tau am Grase blinkt,  
 fällt müd die Lerche in die Saat –  
 reiht still der Mähder Mahd an Mahd.

*Franz Georg Brustgi*